

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1872

3.8.1872 (No. 182)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 3. August.

N. 182.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 R., durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 R. 7 Kr.
Einsendungsgebühr: die gepaltene Postzeitung oder deren Raum 6 Kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1872.

Telegramme.

† Rom, 1. Aug. Man versichert, daß Scialoja das Portefeuille des Ministeriums des Unterrichts angenommen habe. — Der Strike der Maurer in Turin ist beendet.

† Konstantinopel, 1. Aug. Midhat Pascha wurde an die Stelle Mahmuds zum Großvezier ernannt. Das ganze Kabinett wird umgestaltet. Die Namen der neuen Minister sind in-deß offiziell noch nicht bekannt. Der Vizekönig von Egypten machte dem Sultan 50,000 Martini-Henry-Gewehre zum Geschenk.

† London, 31. Juli. Unterhaus. Auf eine Anfrage Peels erwiderte Forster, es hätten von drei aus Hamburg eingetroffenen Ladungen mit krankem Vieh zwei aus deutschem Vieh bestanden; es sei somit die Viehseuche in Hamburg, und da Hamburg den Elbherzogthümern nahe, so sei er gegen seinen Willen gezwungen, die jüngste Verordnung, welche die Vieheinfuhr aus den Elbherzogthümern zuließ, zu widerrufen und die Schlachtung des von dort kommenden Viehes in den Landungshäfen anzuordnen.

Deutschland.

* Straßburg, 31. Juli. Ende der laufenden Woche schließen die Vorlesungen unserer Universität, und werden sich Professoren und Studenten dem verdienten Genusse der Ferien hingeben. Ein Theil der Hörer der Medizin wird die Ferien über an den hiesigen Kliniken seine Studien fortsetzen. So weit aus den Neußerungen der Lehrer wie der Schüler der wahre Bestand der Verhältnisse zu entnehmen ist, war die frühzeitige Wiederaufrichtung der Straßburger Universität ein Akt eminenten Zweckmäßigkeit und zutreffendster Richtigkeit bezüglich der Beurtheilung von Zeit und Umständen. Schon aus den Uransätzen des neugeborenen Instituts läßt sich in erster Reihe erkennen, daß die genannte medizinische Fakultät, deren Blüthe schon vorher eine höchst beachtenswerthe war, sich hier im Laufe weniger Jahre zur rühmlichsten Stufe emporarbeiten wird.

Daß in der Frist von wenigen Tagen zu Metz schon der dritte Brand ausbrach (der neueste in den Baracken des Forts Quelen), muß denn doch einigermaßen überraschen. — Die dortige „Zeitung für Lothringen“, amtliches Organ, erscheint seit Anfang dieses Monats in je einer deutschen und je einer halb so großen französischen Ausgabe. Die französische Ausgabe unterzeichnet als „Chefredakteur“ ein Hr. G. A. Kahlenbeck, die deutsche der Buchdrucker beider Blätter, Hr. W. Groß.

X Straßburg, 1. Aug. Wie den Verhandlungen des hiesigen Magistrats zu entnehmen ist, werden die Wiederherstellungsarbeiten der durch das Bombardement 1870 am hiesigen Münster verursachten Schäden demnächst ernstlicher in Angriff genommen werden. Die Reparaturkosten im Haupt- und in den Nebenschiffen, im Transept sowie im Umkreise der Plattform sind bezüglich der Steinhauerarbeiten auf 83,000 Franken berechnet. Von den zur gänzlichen Wiederherstellung der Orgel bewilligten Entschädigungsgeldern von 60,000 Franken werden demnächst 12,000 Franken für die nöthigste Reinigung, Ausbesserung

des Pfeifenwerkes u. verwendet. Der Neuaufbau des (jetzt noch provisorisch mit Dachpappe gedeckten) Hauptdaches der Kathedrale ist an Zimmermanns-Arbeiten auf 75,000 Fr., an Kupferschmiede-Arbeit auf 50,000 Fr., Schlosserarbeit 15,000 Fr., im Ganzen auf 140,000 Fr. taxirt, genau die Höhe der gewährten staatlichen Entschädigung. Hierzu tritt noch eine Ausgabe von 35,000 Fr. für Wiederherstellung und gleichzeitige Kupferbedachung des Transeptes und Chores. Der Gedanke des vollen Ausbaues des Münsters durch Vollendung des zweiten Thurmes, wie er auch in der Schrift des Dr. Hügelmann: „Die Angriffe Frankreichs auf Elsaß-Lothringen“ angeregt ist, lebt wohl unauflöslich in zahllosen deutschen Gemüthern fort, dürfte jedoch erst bei eingetretener innerer Befestigung der Lage in das Stadium der Ausführbarkeit treten. Auch ist zur Zeit des Nothwendigen hier so viel zu thun, daß sich die Luxusbauten, und wären sie vom Standpunkte der Aesthetik und des nationalen Dranges aus die berechtigtesten, wohl noch einige Zeit gedulden können.

Der Umstand, daß im hiesigen Geldverkehr bis hinauf zu den öffentlichen und Staatskassen jeder Art die Berechnung im Frankensfuß, bei der Post dagegen streng nur im Thalersfuß stattfindet, bringt für das Publikum natürlich manche Unbequemlichkeit mit sich. Bedenkt man aber, daß die Hinüberleitung des französischen in das deutsche Münzsystem eine völlig naturgemäße und im unausbleiblichen Einklang mit der Neugestaltung der politischen Verhältnisse stehende Sache ist, so kann auch in diesem Zweige des „Uebergangsstadiums“ der deutschen Verwaltung das Prädicat der Milde und Schonung vorhandener Zustände nicht vorenthalten werden.

Das hiesige protestantische Gymnasium bleibt steif und fest dabei, seinen internationalen oder, wie es jetzt gar heißt, „kosmopolitischen“ Charakter aufrecht erhalten zu wollen. Thatsache ist, daß die Seitens der Regierung abgeordnete Prüfungskommission über den wissenschaftlichen und pädagogischen Zustand dieses Institutes einen ungünstigen Bericht erstattet hat. Die Führer der angeblichen Bewegung, welche die ganze Bevölkerung in Aufregung setzen soll, sagen nun, man hätte diese Prüfung nicht vom deutschen, sondern vom französischen Gesichtspunkte aus vornehmen sollen! Besagte Führer hoffen endlich damit, daß sie der deutschen Sprache (auf dem Papiere) einen größeren Spielraum als bisher einräumen zu wollen erklären, über die anderen, grundsätzlichen Anomalien, die dieses kosmopolitische Institut darbietet, hinwegzuschließen. Es sei doch, meinen diese Herren äußerst naiv, auch in Berlin ein „französisches“ Gymnasium. Sie sehen wohl den „circulus vitiosus“, in welchem sich diese ganze Agitation umhertreibt. Die Herren scheinen wahrhaftig noch zu glauben, man durchschaue sie nicht.

Aus München wird der „Allg. Ztg.“ folgender Wortlaut des Handschreibens mitgeteilt, welches der König unterm 24. Juli an den Rektor der Universität richtete:

Mein lieber Rektor Magnificus Dr. v. Döllinger! Es ist mir ein freudiger Gedanke, daß die vierhundertjährige Geburtsfeier der Gründung der Münchener Hochschule in Meine Regierungszeit fällt, denn stets habe Ich dem Willen und Gebeten dieser allerschwerdigen Stätte der Wissenschaft Meine warmste Theilnahme zugewandt. Gerne nehme Ich Ihre Einladung zur Sekularfeier entgegen, und werde sowohl bei

dem Festzuge als bei dem Fackelzuge, welchen Ich Ihnen als dem derzeitigen Vertreter der Alma Mater dargebracht wissen will, anwesend sein und das Vergnügen haben, Sie mit dem Prorektor und dem Reichsrath Dr. v. Pözl in besonderer Audienz zu empfangen. Schon jetzt spreche Ich dem Festkomité für den regen Eifer, mit welchem sich dasselbe die Würde der Feier angelegen sein läßt, Meine vollste Anerkennung aus. Möge die Münchener Hochschule nach aber hundert Jahren in gleicher Weise eine Zierde des Vaterlandes sein, wie sie es in dem wechselreichen Laufe von vier Jahrhunderten stets gewesen ist! Ich verbleibe Ihr wohlgenigter König, Ludwig.

* Berlin, 31. Juli. Die „Prov.-Korresp.“ beschäftigt sich heute mit der „Schles. Volkszeitung“, mit Bezug auf welche ihr eine Berichtigung von der fürstbischöflichen Kanzlei in Breslau zugegangen ist, dahin lautend, daß das schlesische Blatt in keiner Beziehung zum Fürstbischöflichen stehe. Nachdem das ministerielle Organ diese Berichtigung abgedruckt, heißt es zum Schluß:

Es ist nicht möglich, alle die leichtfertigen und widersinnigen Aeußerungen im Einzelnen hier mitzutheilen, von welchen die Erörterungen des schlesischen Blattes angefüllt sind. Die vorstehenden Auszüge werden genügen, um ein Urtheil über das Maß des sittlichen Ernstes, der Ehrlichkeit und der Wahrscheinlichkeit zu begründen, welches bei den maßgebenden Blättern der ultramontanen Parteien zu finden ist. Wenn es sich für dieselben in Wahrheit nur um die heiligen Interessen des Glaubens handelte, so würden sie unmöglich zu dem unwürdigen Ton und Wesen herabsinken können, wie es in jenen Erörterungen der Fall ist. Die geistlichen Oberen aber sollten sich nicht daran genügen lassen, die Verantwortung für solch frivolos Treiben vor der Öffentlichkeit abzulehnen; ihrem unseugngharen und sicher wirkenden Einflusse würde es wohl gelingen, eine ernstere und würdigere Vertretung der kirchlichen Interessen zu sichern, wenn sie es entschieden wollten.

Nachdem der Finanzminister Camphausen die Lokalfiskalzulagen für die preussischen Beamten angeregt hatte, erklärte, wie die „Magdeb. Ztg.“ hört, das Reichskanzleramt Zug um Zug, ihm erwidere für die Reichsbeamten ein gleiches Benefizium unerlässlich und es werde ungekündigt zur weiteren Vervollständigung der Beamten die nöthigen statistischen Erhebungen vornehmen lassen. Diese sind theils schon vor sich gegangen, theils noch in der Vorbereitung.

In diesen Tagen ist in einem Breslauer Verlage eine kirchenpolitische Broschüre erschienen, die den Titel führt: „Summ oivium. Die Verfassung der Kirche nach ihrer Trennung vom Staate.“ Die „Spen. Ztg.“ ist der Meinung, daß hinter dieser Schrift mehr als eine Privatansicht stecke. Die Grundidee des Verfassers ist: die synodale Verfassung, deren Nothwendigkeit er anerkennt, provinzial zu organisiren. Die mit der Trennung von Staat und Kirche der letzteren zu gebende Verfassung soll eine zunächst mit der selbständigen Provinzialkirche abschließende sein. Zu diesem Zwecke soll die Staatsregierung im Auftrage des Landesherren als obersten Landesbischofs die Grundzüge einer Kirchenverfassung entwerfen, welche aber nicht dem politischen Landtage, sondern den konstituierenden Provinzialsynoden vorzulegen wäre, für deren Zusammenziehung der Verfasser dann einige Rathschläge ertheilt.

Oesterreichische Monarchie.

** Wien, 31. Juli. Die „Wien. Ztg.“ veröffentlicht

Der gute Herr.

(Fortsetzung.)

Ich konnte nicht mehr lachen bei der Frage.

„Wer war der Ermordete?“ fragte ich den Polizeipräsidenten.

„Ein Major von Dalk.“

„Und die Umstände der That?“

„Theilte mir auch diese mit.“

Ich erfuhr sie bald nachher noch von anderer Seite, in denselben allgemeineren Umriß, aber mit Einzelheiten, die in den Akten, die dem Polizeipräsidenten vorgelegen hatten, nicht enthalten waren, nicht enthalten sein konnten. Ich werde sie bald mit diesen Details erzählen.

Wie der Name Dahlheim mir schon unbekannt gewesen war, so hatte ich auch nie von einem Major von Dalk und dessen Ermordung gehört. Ich mußte mich also auch geirrt haben, als ich früher meinte, daß ich den Herrn von Felsen schon irgend wo gesehen hätte.

Aber dann fielen die Persönlichkeiten da hinten im Siphos mir wieder ein. War dieser Herr von Dahlheim, der gute Herr, ein Mörder, gar ein Raubmörder, was war der Baron Felsen, den ich schon vorher für einen Genossen Dahlheims gehalten hatte? Ein Major von Dalk war der Ermordete gewesen. Ich mußte den Namen in Gegenwart des Herrn von Felsen aussprechen, sobald ich ihn wieder sah, und es drängte mich, bald ins Klare zu kommen.

Einige Tage mußte ich gleichwohl mich noch gedulden.

Der Polizeirath und sein Sigilant waren noch da, verkehrten noch mit Seidel, hatten ungewissheit entweder die Vermuthung, daß der Herr von Dahlheim noch in Zürich oder in der Nähe sei, oder die Hoffnung, in irgend einer Weise etwas über ihn zu erfahren. Ich selbst sah mich von den Menschen beobachtet und wagte deshalb keinen Besuch im Siphos.

Am dritten Tage erfuhr ich, daß Seidel in großem Zorn, in förmlicher Wuth sei. Der Polizeirath, dem er den guten Herrn verrathen und verkauft hatte, sei abgereist, ohne ihm den versprochenen Kauf-

preis zu bezahlen, weil die versprochene Beute nicht überliefert sei. Er schimpfte laut in allen Wirthshäusern über den schändlichen gemeinen Geiz, die lumpige Knauserie, den niederträchtigen wortbrüchigen Verrath.

Auf die Gefahr hin, verkannt, selbst als ein Verräther verurtheilt zu werden, habe er heimlich die ehrenwerthe Flüchtlingstochter in Zürich von einem gemeinen Raubmörder befreien, der Gerechtigkeit seines undankbaren Vaterlandes einen seiner gefährlichsten Verbrecher zuführen wollen; zum Lohn dafür werde er jetzt betrogen, bescholten gar um die Anklagen, die er habe machen müssen. Ein paar Tage mußte ich also noch warten. Die Schimpfreden Seidels konnten ein Mandöver sein, um den guten Herrn und dessen Freund sicher zu machen. Da erfuhr ich weiter, daß der gemeine Bursch jetzt für sein armes Kind, das von seiner schlechten Mutter verlassen sei, bei seinen Bekannten bettelt. Dann mußten die fremden Polizeibeamten doch fort sein. Ich beschloß, am andern Morgen in den Siphos zu gehen.

Gegen Abend erhielt ich ein Billet, ohne Unterschrift, von einer anscheinend verstellten Hand. Es lautete:

„Seien Sie heute Abend um 9 Uhr in den Lannen an der Siph.“

Vom guten Herrn? Dann konnte nur das Lannenwäldchen vor dem Siphos gemeint sein. Wer anders als er konnte mich dahin befehlen?

Aber sollte ich einem Raubmörder ein Rendezvous geben?

Der gute Herr ist der bravste Herr von der Welt! hatte die Frau Hartmann gesagt.

Ich ging.

Wenn es eine Falle des Herrn Seidel und seiner Polizeibeamten wäre? Aber in welche Falle konnten Sie mich denn locken? —

Der gute Herr trat mir in dem Dunkel der Lannen entgegen.

„Guten Abend!“ sagte er mit einer Stimme, die, wie stets, so auch jetzt, ruhig und fest war.

Sein Gesicht konnte ich in der Dunkelheit nicht sehen, nicht die Farbe, nicht die Züge.

Ich hatte schon auf dem Wege meinen Plan gemacht.

„Ich bin,“ sagte ich ihm, „Ihrem Ruf hierher gefolgt. Bevor Sie mir den Zweck unserer Zusammenkunft mittheilen, gestatten Sie mir eine Frage!“

„Fragen Sie!“ sagte er, wie früher, aber doch mit einem andern Ton der Stimme.

„Sie kennen mich,“ fuhr ich fort. „Ich muß wissen, wer Sie sind.“

„Das ist Ihre Frage?“

„Das ist meine Frage.“

„Eugen von Dahlheim ist mein Name.“

Er sprach die Worte so ruhig, als wenn er mir die gleichgültigste Sache von der Welt mittheile.

„Wissen Sie,“ sagte ich, „daß Eugen von Dahlheim als Raubmörder verfolgt wird?“

„Ich weiß es und ich will Ihnen den Raubmord erzählen.“

Und er erzählte mir, und ich ließ ihn zu Ende erzählen, ohne ihm zu sagen, was ich von dem Züricher Polizeipräsidenten schon gehört hatte; ich wollte wissen, wie das Eine zu dem Andern stimmte.

Ich war junger Offizier. Wir fanden in einer großen Garnisonstadt, die zugleich eine große Handelsstadt und eine Art von Seeplatz war. In solchen Städten treiben sich allerlei duntle, zweideutige und gefährliche Existenzen umher, und ein junger Mann ist mancherlei Verführung ausgesetzt, doppelt ein junger Leutnant, der nichts zu thun hat. Zu den dunklen Existenzen jener Stadt gehörte ein älterer Herr, wie es hieß ein pensionirter süddeutscher Major. Von Dalk war sein Name. Er lebte vom Spiel. Wir wußten das, wir jungen Offiziere. Wir ließen uns dennoch von ihm fangen, spielten mit ihm, wurden von ihm ausgeplündert. Das dauerte Wochen, Monate, einen ganzen Winter hindurch, in den Frühling hinein. Im Sommer wollte er die Bäder besuchen. Unser Spiel fand heimlich statt. In einer wohlbesetzten und bewachten Spelunke legte er uns des Abends bis in die päten Nächte eine Pharaobank auf. (Fortsetzung folgt.)

in ihrem amtlichen Theile den Staatsvertrag mit Deutschland, betreffend die Herstellung einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Reichenberg und Görlitz.

Italien.

Rom, 28. Juli. (Köln. Z.) Die Bulle presente cadavere ist aller Wahrscheinlichkeit nach in der Gestalt, in welcher sie existiren sollte, ein Mißverständnis, aber doch auf eine Thatsache begründet, die kaum weniger Bedeutung für die bevorstehende Papstwahl hat, als eine Bulle dieser Art. Unter Pius VI. kamen zu den im Wesentlichen aus dem zwölften Jahrhundert stammenden Bestimmungen über die Wahl eines neuen Papstes die zehntägigen Kongregationen der Kardinäle hinzu, welche sich, am dritten Tage nach dem Ableben des alten beginnend, mit den Vorbereitungen für die Wahl beschäftigen sollten. In der ersten sollten der Ring und die Siegel des verstorbenen Pontifex zerbrochen, in den folgenden Bau und Einrichtung des Conclave festgestellt, in der neunten drei Kardinäle gewählt werden, welchen die Führung der materiellen Geschäfte während des Conclave zu übertragen war, in der zehnten sollten die fremden Gesandten und Deputationen aus dem Kirchenstaate erscheinen, um zur Wahl eines würdigen Kirchenoberhauptes zu ermahnen. Dann erst sollte das Kardinalskollegium in den Vatican oder in den Quirinal einziehen, um sich in der Einsamkeit vom heiligen Geiste zur Wahl inspiriren zu lassen. Nach diesen Bestimmungen, die in einer Bulle von 1797 stehen, ist bisher verfahren worden. Doch gibt es eine Bulle Pius' VII. vom 6. Febr. 1807, welche jene Vorschriften Pius' VI. für den Fall, daß politische Wirren (perturbaciones) eine Beschleunigung der Papstwahl wünschenswerth erscheinen lassen, bei Seite zu lassen gestattet. Diese neuere Bulle verordnet, daß die zehntägigen vorbereitenden Kongregationen nicht abgehalten zu werden brauchen, wenn auch nur ein Mitglied des Kardinalskollegiums mehr als die Hälfte für Wegfall derselben stimmt. Die außerhalb Roms wohnenden Kardinäle müssen zwar zur Wahl eingeladen, ihr Eintreffen zu derselben aber braucht nicht abgewartet zu werden. Den Ort der Wahl haben der Kardinaldekan, die Capi d'Ordine und der Camerlengo zu wählen. Daß sich mehr als die von dieser Bulle geforderte kleine Majorität für diesen abgekürzten Modus der Papstwahl finden wird, leidet bei dem Charakter der Mehrheit der jetzigen Kardinäle keinen Zweifel.

Gestern wurden wieder vier Klöster in dem Innern der Stadt Rom der Expropriation unterworfen. Das Kloster von Santa Croce in Gerusalemme wurde mit Gebäuden und Grundstücken der Militärbehörde und seiner alten Bestimmung zugewiesen, denn innerhalb seiner Mauern steht noch die Hälfte des Circus Castrensis aufrecht. Auch die blauen Augustiner-Nonnen in Via Sforza, das Kloster von S. Martha am Plage des Kollegiums Romanum und, o Gräu! auch ein Theil des Jesuitenkollegiums am Gesu, die Residenzstätte des Paters Bede, wurde expropriirt.

Frankreich.

Paris, 31. Juli. „Frankreich richtet sich wieder auf durch seinen Kredit!“ äußert das Organ des Hrn. Thiers, „Le Bien Public“, heute in fortgesetzter gesteigerter Selbstverherrlichung.

Diese Regierung und dieser Staatsmann (Thiers) haben Pfänder der Weisheit, Redlichkeit und Festigkeit genug gegeben, damit Frankreichs Kredit seine glänzendste und ehrenvollste Beschäftigung erhielt. ... Erschließen wir übrigens in diesem Erfolge den Beweis, daß Europa Vertrauen zu unserer Weisheit hat, und verdoppeln wir diese Weisheit. ... Ahnen wir in unserem Benehmen, in unserer Haltung die Klugheit der Regierung des Herrn Thiers, des Herrn de Gaulard nach, die nichts dem Zufalle überlassen wollten. ... Seien wir klug! ...

Diesen Selbstverherrlichungen gegenüber äußerte schon gestern ironisch das „Univers“: „Wir sind das Volk des Hrn. Thiers!“ und die „Union“ wiederholt diesen Spott heute, während das „Univers“ heute entwickelt:

Der Erfolg der Anleihe ist zu kolossal, zu maßlos, als daß derselbe nicht über den Grund der Dinge Zweifel erwecken sollte. Es geht offenbar mit diesen 42 Milliarden nicht mit rechten Dingen zu. Eine minder hohe Summe würde einen weit ernstern, solidern Eindruck machen; das hätte der Anleihe einen ächteren, patriotischeren Stempel aufgedrückt. Es geht aus diesen kolossalen Summen hervor: erstens, daß die große Mehrzahl der Zeichnungen nicht ernst gemeint ist, zweitens, daß die Spekulation in der ganzen Angelegenheit dominiert, drittens, daß den großen Kreditanstalten und Speculanten und ausländischen Bankiers besondere Begünstigungen erteilt wurden. ... Man wollte eine prächtige Zeichnung haben, aber man schob über das Ziel hinaus. Das erlangte Ergebnis zeigt bei den Finanziers Agiotageprojekte, welche die Klassifizierung erschweren werden und in nicht zu ferner Zeit unseren Kredit brüden können. Die Lage wäre weit sicherer, wenn bloß vier oder fünf Milliarden gezeichnet worden wären. ... Aber es genügt dem Hrn. Thiers nicht, das zur Befreiung nötige Geld zu finden, er wollte eine Substitution, deren Gesamtsumme den Glanz der famosen Finanzprojekte des Kaiserthums in Schatten stellen sollte. Diese Gemüthsart hat er in einer Weise erlangt, welche bedenklich erscheint.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 23. Juli. Nach einer beim Kriegsministerium hier eingegangenen Nachricht ist unter den im Uebungslager bei Wladimir in Wolhynien versammelten Truppen die Cholera ausgebrochen und hat bereits zahlreiche Opfer gefordert.

In Rußland sind durch ein kürzlich erlassenes Gesetz die bisherigen gerichtlichen Prozeduren gegen politische Verbrechen abgeändert und folgende neue Bestimmungen getroffen worden:

Prozesse wegen politischer Verbrechen unterliegen der Entscheidung der ordentlichen Gerichtskammern, wenn das Verbrechen nicht von der Art ist, daß auf Entziehung oder Beschränkung der Staatsrechte erkannt werden muß; ist dies letztere der Fall, so gehören sie zur Kompetenz eines besonderen, vom regierenden Senat zu konstituierenden Gerichtshofes. Liegt den politischen Verbrechen eine Verhöhnung zu Grunde, die gegen die Obrigkeit, die bestehende Staatsverfassung und

die Thronfolge gerichtet ist, so ruft der Kaiser zur Aburtheilung der Angeklagten den obersten Gerichtshof für Strafsachen. Zur Führung der Untersuchung bestimmt der Justizminister alljährlich einen Richter der Petersburger oder Moskauer Gerichtskammer, der die Untersuchung in Gemeinschaft mit dem Staatsprokurator führt. Die unter der Anschuldigung eines politischen Verbrechens stehenden Personen sind im Gefängnis isolirt zu halten. Ist die Untersuchung geschlossen, so werden die Akten, falls die Sache zur Kompetenz des Senatsgerichts gehört, an den Justizminister eingereicht, der das Resultat der Untersuchung zu prüfen hat. Findet derselbe die Sache zur weiteren gerichtlichen Verfolgung nicht geeignet, so legt er diese Frage dem ersten Departement des Senats zur Entscheidung vor. Zu den bezüglichen Beratungen ist auch der Chef der dritten Abtheilung der kaiserl. Kanzlei und, je nachdem das Verbrechen gegen die innere Behörde gerichtet war oder sich als Hochverrath oder als Verbrechen gegen das Völkerrrecht qualifizirt, der Minister des Innern oder der Auswärtigen Angelegenheiten heranzuziehen, doch haben diese nur beratende Stimmen. Das Senatsgericht besteht aus dem Präsidenten des Senats und fünf alljährlich dazu zu designirenden Senatoren, ferner aus dem Gubernial- und Kreis-Abelmarshall, dem Bürgermeister einer der Gubernialstädte des europäischen Rußlands und dem Vost einer der Gemeinden des Petersburger Gouvernements. Die letztgenannten Mitglieder werden alljährlich, ebenso wie ihre doppelten Stellvertreter, vom Kaiser ernannt; sie können aber vom Angeklagten aus triftigen, von ihm anzugebenden Gründen resusitirt werden. Ob die Verhandlungen öffentlich oder geheim sein sollen, darüber entscheidet in jedem einzelnen Fall der Gerichtshof selbst. Die Appellations-Instanz ist das Kassationsgericht.

Großbritannien.

* London, 31. Juli. Der ungeheure Erfolg, welchen Hr. Thiers mit seiner neuesten Anleihe gehabt hat, gibt unsern Blättern heute willkommenen Stoff zu Veltartikeln. Die „Morning Post“, die alte Freundin der Bonaparte, läßt dem Präsidenten für seinen kühnen Finanzplan und dessen geschickte Durchführung alle Ehre widerfahren, fragt aber:

Was hätte Thiers wohl zu Wege gebracht, wenn die Grundlage seiner Operationen nicht schon früher gelegt worden wäre? Hätte die jetzt vom Präsidenten bewunderte Handelspolitik während der letzten zwanzig Jahre in Frankreich zu Kraft bekommen, wäre da wohl Frankreich in der Lage gewesen, unmittelbar nach einem verwüstenden und kostspieligen Kriege fünf bis 6 Milliarden Franken mit anscheinender Leichtigkeit zu beschaffen? Wohl kaum. Aber dabei wird man doch nicht ganz die Gedanken an das unterdrückte können, was diese so überaus gelungene Finanzoperation dem Lande für Bürden auferlegt. Nimmt man die an Deutschland zu zahlende Entschädigung mit den Kosten der Beschaffung und den Kriegskosten auf französischer Seite zusammen, so ergibt sich mit der früheren französischen Schuld eine Gesamtsumme von weit über achthundert Millionen Sterling, d. h. bedeutend mehr, als die Staatsschuld Englands. Es mag indeß den Franzosen zum Troste gereichen, daß England mit einer bedeutend kleineren Bevölkerung eine fast eben so schwere Bürde getragen und trotz ihr eine materielle Wohlfahrt ohne Gleichen erlangt hat. Nur sollte das Regiment des Hrn. Thiers aufhören, oder wenigstens seinen Charakter gänzlich ändern, nachdem es ihm gelungen ist, die preussische Okkupation los zu werden, und das Militärsystem auf gesunder Grundlage umzuformen.

Die „Times“ bespricht die Wirkung, welche das Gelingen der Anleihe wohl auf die Regierung und die Institutionen Frankreichs ausüben werde. Zunächst könne man wohl kaum länger daran zweifeln, daß der Krieg die Hilfsquellen Frankreichs fast geradezu unberührt gelassen habe; die deutsche Armee habe das Eigentum und sogar den Handelsverkehr der Franzosen so viel als möglich unberührt gelassen. Die Handelsmaschine sei höchstens zum Stillstehen gebracht, nirgendwo aber zerstört worden. Ueberall habe das Geschäft jetzt wieder seinen gewöhnlichen Gang genommen, und der aufs neue zu Tage tretende Gewerbefleiß und die Sparsamkeit der Franzosen sollte das seit dem Kriege Mode gewordene Philosophiren über das zukünftige Geschick Frankreichs großentheils zu Ende bringen. Eine aus Vernachlässigung der Kriegskunst hervorgegangene Niederlage sei keineswegs — wie man immer wieder behauptet habe — ein Zeichen von allgemeiner geistiger und moralischer Erniedrigung; im Gegentheil liege unter all der Erzentrität im französischen politischen Leben eine große soziale Stärke. Frankreich habe ein solches Selbstvertrauen auf sein nationales Leben, daß es sein Geld einem Präsidenten und einer Kammer anvertraue, deren Ursprung unregelmäßig war und deren Ende nicht mehr weit entfernt sein könne.

Ein besorgnißregender Schluß — so fährt der Artikel fort — ist aus dem großartigen Erfolge der Anleihe zu ziehen: Frankreich wird trotz der schweren Steuerlasten auf viele Jahre hinaus nicht durch die Befriedigung der deutschen Forderungen zerrückt werden, und wird sich daher in seiner europäischen Politik wohl nicht sehr von der ihm auferlegten Geldbuße beeinflussen lassen, nachdem es ihm gelungen ist, seit dem jüngsten Kriege fünf Milliarden mit solcher Leichtigkeit zu beschaffen.

Amerika.

* New-York. Die diesjährige Prozession der Drangisten war eine der merkwürdigsten, die jemals gesehen wurde. Nur etwa 300 Drangisten beteiligten sich an derselben, und diese 300 Mann wurden von nicht weniger als 800 Polizisten geschützt, die vorn, hinten und an beiden Seiten hergingen und so die Drangisten gänzlich einschloffen. 1000 weitere Polizisten waren zur Hand, ebenso einige Regimenter unter Waffen, um nöthigenfalls die Freiheit der Prozession energisch in Schutz zu nehmen. Drangistendemonstrationen fanden außerdem nur noch in Philadelphia und einigen kanadischen Städten statt.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 2. Aug. In der Nummer vom 26. v. M. brachten diese Blätter die Notiz, daß heftige Staatsangehörige, welche in der französischen Fremdenlegion eingereicht waren, auf Verwendung des Reichs aus dem fremden Kriegsdienste erlöset und mit Geld zur Heimreise

versehen, die dadurch erwachsenen Kosten aber aus öffentlichen Mitteln des Heimathlandes bestritten worden seien. Ähnliche Mittheilungen wurden f. Zt. dem Württembergischen Landtage über die Befreiung in der Fremdenlegion dienender Württemberger gemacht.

Bei der großen Zahl der Badener, welche sich vor dem französisch-deutschen Krieg in Frankreich aufgehalten hatten, konnte man von vornherein annehmen, daß auch manche badische Landesangehörige bei Ausbruch des Krieges in die französische Fremdenlegion gerathen seien, und es haben auch in der That seit dem Friedensschlusse 50 bis 60 in Algier dienende Badener an die Reichs- und Landesbehörden Gesuche um Verwendung bei der französischen Regierung für ihre Befreiung aus jenem Dienste gerichtet.

Der Mehrzahl dieser Gesuche wurde, und zwar selbst in solchen Fällen entsprochen, in welchen keine Aussicht auf Ersatz der von dem Staate vorzuschickenden Kosten der Heimkehr vorhanden war. Es blieben nur einige Gesuche solcher Regionäre unberücksichtigt, welche aus dem deutschen Heere desertirt waren oder sich, der Erfahrungen des Kriegsjahres ungeachtet, erst nach dem Friedensschlusse in den französischen Kriegsdienst hatten anwerben lassen, und für welche ferner weder von ihren Angehörigen noch von der Heimathgemeinde die Mittel für die Heimreise zur Verfügung gestellt wurden. Hinsichtlich der Gesuche der erst nach dem Kriege in Frankreich Angeworbenen kamen auf diese Weise dieselben Grundzüge zur Anwendung, nach welchen ähnliche Gesuche vor Ausbruch des Krieges durch eine Reihe von Jahren behandelt worden waren.

Bezüglich derjenigen Badener, welche während des Krieges und ohne Verletzung besonderer Pflichten in die französische Fremdenlegion gerathen waren, erschien eine Abweichung von der Regel gerechtfertigt, welche die Verwendung bei der französischen Regierung von der Sicherung des Erfolges der Kosten der Heimkehr abhängig machte.

Es haben sich zwar die vor einiger Zeit umlaufenden Gerüchte, als seien viele Deutsche zu Anfang des Krieges geradezu zum Eintritt in die französische Fremdenlegion gezwungen worden, nicht bestätigen lassen, wie ja auch die Behauptung, als würden deutsche Kriegsgefangene in Algier zurückgehalten, sich nach den f. Z. durch den fürstlichen Reichskanzler dem Reichstage gemachten Eröffnungen als unbegründet erwiesen hat. Immerhin aber mußte die Lage mancher Deutscher, welche von dem Ausbruche des Krieges in Frankreich überrascht wurden, eine peinliche sein. Sie waren einerseits der Möglichkeit beraubt, ihren Lebensunterhalt in Feindesland ferner in bisheriger Weise zu gewinnen, und allen Verfolgungen und Placereien ausgesetzt; andererseits bei der in den ersten Wochen des Krieges faktisch vielfach bestehenden Grenzperre in die Unmöglichkeit versetzt, in die Heimath zurückzukehren, und so mag Mancher, welcher den Weg zu den zur Unterstützung ermächtigten Gesandtschaften und Konsulaten nicht fand, in der äußersten Noth dazu getrieben worden sein, sich durch Eintritt in die Fremdenlegion aus solch verzweifelter Lage zu befreien. Von den meist der letzten Kategorie angehörigen Regionären, für welche eine diplomatische Verwendung ins Mittel trat, sind etwa 30 bereits entlassen und in ihre Heimath zurückbefördert worden.

Karlsruhe, 1. Aug. Auf die Eingabe hiesiger Aerzte an großh. Ministerium des Innern wegen Ueberbürdung der Schüler des hiesigen Gymnasiums mit Hausaufgaben hat das Ministerium — inländischen Blättern zufolge — folgenden Bescheid gegeben: „Wir haben über die vorgetragene Beschwerde eingehende Erhebungen durch die Ober- und Schulbehörde machen lassen, welche das Ergebnis lieferten, daß die Bestimmungen über die an den hiesigen Gymnasien der Schüler zu stellenden Ansprüche, wie sie die diesseitige Verordnung vom 2. Okt. 1869 (Ges. und Verordn.-Bl. Nr. 22) festsetzt, von der Direktion und den Lehrern des hiesigen Gymnasiums nicht verletzt wurden. Nur einige wenige Schüler der Unter-Tertia, an Zahl weit in der Minderheit innerhalb dieser Klasse, erklärten, eine das geistliche Durchschnittsmaß übersteigende tägliche Arbeitszeit zur Bewältigung ihrer Hausaufgaben anwenden zu müssen, wobei jedoch gewiß nicht übersehen werden darf, daß eine derartige Schätzung der Schüler als ein unbedingtes Beweismittel wohl nicht anzusehen ist und außerdem bei der großen individuellen Verschiedenheit der Schüler einzelne Ausnahmen sich immer zeigen werden. Die Direktion und die Lehrer des hiesigen Gymnasiums wünschen selbst die genaue Einhaltung der erwähnten, jede Ueberanstrengung der Schüler unterliegenden Bestimmung, indem sie solche als den Hauptzweck und Zweck der Anstalt entsprechend anerkennen und zugleich die große Bedeutung der Pflege der körperlichen Entwicklung zu würdigen wissen. Sollte demnach in einzelnen Fällen eine Außerachtlassung der gegogenen Schranken sich ergeben, so wird die Direktion nach ihrer Verpflichtung (§ 56 Abs. 5 der genannten Verordnung) einzuschreiten nicht verfehlen. Ebenso werden selbstverständlich die Aufsichtsbehörden auch in Zukunft der Einhaltung der erwähnten Bestimmung ihre gewissenhafte Aufmerksamkeit schenken.“ — Soll v.

Bruchsal, 30. Juli. Gestern brach in Schloß Kislau, und zwar in den Oekonomengebäuden Feuer aus, das die Gevorräthe verzehrte und bedeutenden Schaden anrichtete. Das Feuer ist durch Kinder entstanden, die sich ein Vergnügen machen wollten und das Heu in Brand steckten.

Heidelberg, 1. Aug. Nach der „Bad. Landesztg.“ soll Dr. Dreyer, Appellrath in Kolmar, zum Rath im Ober-Gericht bestimmt sein. Dr. Dreyer weilt gegenwärtig hier und im Kreise seiner vertrautesten Freunde ist von einer solchen Ernennung nichts bekannt. Es liegt nahe, daß derselbe kaum angenehm berührt sein dürfte, Gegenstand eines ob und damit begleiteter Lebenserhebungen in öffentlichen Blättern gewesen zu sein.

Rannheim, 31. Juli. (Munh. Z.) Die hiesige Lehrkonferenz (Volksschule) beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, von einer Wahl in den Landes-Lehrer-Ausschuß Umgang zu nehmen und den Konferenzen, die für einen badischen Lehrerverein stimmten, beizutreten. Sie wird daher die in Nr. 27 der badischen Schulgesetzgebung veröffentlichten Statuten in der nächsten Sitzung beraten und einen Abgesandten zu dem am 22. August e. in Offenburg stattfindenden Lehrerversammlung ernennen.

Tauberhirschheim, 1. Aug. (Taub.) Gestern wurde eine ledige Person von hier gefänglich eingezogen, auf welcher der Verdacht des Kindsmordes lastet. Die Kindesleiche fand man, verflümmelt, ohne Kopf, in einem Gartenwege liegen.

Von der oberen Tauber, 30. Juli, schreibt man der „Tauber“ über die Bereitung sogenannter Weinfarbe aus Heidelbeersaft: Welchen Umfang dieses Geschäft gewonnen hat, mag aus der Thatsache hervorgehen, daß bis heute etwa 180 zweispännige Fuhrer dieses Saftes an zwei Geschäfte abgeliefert wurden und die Zufuhr noch etwa 14 Tage währen kann. Die Fuhrer, etwa 8 Ohm, kommt mit Fuhrlohn auf 80 fl. Ein großer Theil dieser Weinkouleur geht nach Frankfurt.

Baden, 31. Juli. (Schw. M.) Seit meiner letzten Berichterstattung habe ich noch manches Schöne und Interessante zu verzeichnen, wovon ich an erster Stelle das letzte Saisonkonzert erwähnen, in welchem nicht weniger als 5 Künstler und Künstlerinnen auftraten, darunter vorzugsweise die G. Patti und Sivori. Sie hatten beide die rauschende Aufnahme, sowie einen ungeheuren Erfolg. Auch den Andern, dem Tenor Hrn. Ferenczy, der Altistin Frl. Oppenheimer und der Pianistin Frl. Maurice wurde gebührende Anerkennung zu Theil. — Auch eine wissenschaftlich sehr interessante Vorlesung hatten wir vorstern; Hr. Dr. Davis, früher Professor an der Universität zu St. Petersburg, welcher diese Stellung verließ, um in Konstantinopel die türkische Sprache zu erlernen, sich dann Livingston angeschlossen, krank geworden ihn aber verließ und seine Reise allein fortsetzte, hielt einen höchst interessanten Vortrag über seine Touren in Centralasien, namentlich Turkestan, wo er eine Zeit lang Gefangener war. — Gestern vermaßte sich der Sohn des in Konstanz verstorbenen Grafen Bismarck mit Fräulein Khenbach, Tochter des jetzigen Besitzers der Villa Turgenieff. — Die Kaufleute nach Billen ist in stetem Zunehmen; so wurde die Villa Biardt durch Hrn. Bloch aus Berlin für 56,000 fl., die Villa Bartsch von einem schon längst hier wohnenden Franzosen, Hrn. Hufsch, zu 70,000 fl. angekauft; auch von Hamburg liegen Aufträge zum Ankauf von Häusern und Villen nach Aufträgen des Spiels vor. — Das Gewitter von vorgestern ist auch bei uns orkanartig aufgetreten und hat in den Wäldern viele Bäume umgerissen.

Kehl, 30. Juli. Die Erkenntnisse für den angemeldeten Schaden für Zerstörung und Vergung von Jagdnissen und auswärtigen Aufenhalt sind von der Kommission zur Ermittlung des Kriegeschadens den Bürgermeisterämtern von Stadt und Dorf Kehl dieser Tage zur Vertheilung zugestellt worden. Wenn auch hier und da Klagen der Betheiligten laut werden, so kann man doch behaupten, daß die Gerechtigkeit derjenigen, die entschädigt werden, mit dem zurechnenden Schadenersatz sehr zufrieden ist. Großes Aufsehen hat es indessen im Kreise der Betroffenen hervorgerufen, daß die nicht badischen Kehler Einwohner von der Entschädigung ausgeschlossen sind, und zwar auf Grund einer neuerlich höheren Orts ergangenen Verfügung. Wir glauben gern, daß man triftige Gründe zum Erlaß dieser Verfügung gehabt hat, können jedoch hier nicht unerwähnt lassen, daß dieselbe diejenigen hiesigen Nichtbadener sehr empfindlich trifft, die seit einer Reihe von Jahren hier ihre Geschäfte betreiben und zum Theil zu den bedeutendsten Industriellen des Landes gehören. Wie wir hören, beabsichtigen die Betheiligten sich in dieser Angelegenheit an Großstaatsministerium zu wenden.

Konstanz, 1. Aug. (Konst. Ztg.) Der Vertrag, welcher zwischen der Kommission und den Gemeindevorstellern zu Stande gekommen ist, wird heute Nachmittag dem Gemeinderathe vorgelegt werden. Soweit der Vertrag die Zustimmung des Bürgerausschusses erfordert, wird dieselbe baldigst eingeholt sein. — Wie wir vernehmen, ist der Bau der Kaserne für das 2. Bataillon 6. Regiments in Konstanz bereits vom Kriegsministerium in Berlin beschlossen. — Morgen Abend bringen die hiesigen Gymnasialisten dem pensionirten Vorleser Hrn. Professor Hoffmann einen Festsatz, auf welchen ein „Kommerz“ folgt. — Der See, welcher in stetem Zustande der Beileidigung der Genannten angeklagt und soll der Antrag auf 6 Monate Festung lauten.

Vermischte Nachrichten.

Strasburg, 31. Juli. An Unglücksfällen durch Ertrinken sind in und um Strasburg jeden Tag wenigstens einer oder zwei zu verzeichnen. So fand man heute früh zunächst der Schleuse 85 des Rhein-Rhone-Kanals oberhalb der Stadt die Leiche eines ertrunkenen Soldaten vom 47. preuß. Infanterieregiment. — Angesichts des glänzenden Erfolges der französischen Anleihe stehen hier die französisch Gesinnten die Köpfe wieder fleißiger zusammen. Man thut wohl am besten, das Rauschen ruhig vorübergehen zu lassen und nach ein paar Wochen oder Monaten wieder nachzusagen. — Es ist nunmehr definitiv bestimmt, daß die Grundsteinlegung zur protestantischen Kirche in Fröschweiler, welcher der Name „Friedenskirche“ beigelegt worden, am 6. August d. J., Vormittags 10 Uhr, stattfindet. Die Feier soll eine leblich kirchliche sein, wird aber voraussichtlich bei günstiger Witterung eine große Zahl Theilnehmer aus nah und fern herbeiziehen. Auch der Bauplan zur katholischen Kirche hat bereits die Genehmigung erhalten, so daß sich in Fröschweiler durch den gleichzeitigen Bau zweier Kirchen bald ein reges Leben entfalten wird. — Auf dem weiten Schlachtfelde von Wärb erhebt sich ein Denkmal nach dem andern. So werden am 6. August wieder zwei neue Monumente auf dem Herrenberg und bei Schaffhausen enthüllt, die von deutschen Regimentern ihren gefallenen Kameraden errichtet sind.

München, 31. Juli. (Südd. Pr.) Heute Mittag 12 Uhr fand in der kleinen Aula der Universität die Begrüßung der Deputationen zum Jubiläum durch den Rektor Dr. v. Döllinger statt. Sämmtliche deutsche Universitäten waren vertreten, außerdem hatten die bayerischen Lyceen, Gymnasien und die Studentenchaft ihre besondere Vertretung geschickt. Von außerdeutschen Universitäten waren Dorpat, Bern, dann Holland, Schweden und England (durch Prof. Max Müller aus Oxford) vertreten. Minister Luz theilte der

hohen Versammlung die hochherzigen Entschlüsse mit, die Sr. Maj. der König anlässlich des Jubiläums gefaßt, worauf Dr. v. Döllinger für die hohe Huld den tiefgefühltesten Dank der Universität aussprach. Bürgermeister Ehrhardt brachte der Universität die Grüße der Stadt, Rektor v. Döllinger lud hierauf die Gäste ein, sich hier, wenn gleich fremd, wahrhaft als Bürger zu fühlen. Prof. Dr. v. Seydel gedachte der Kämpfe, die die deutschen Universitäten durchgemacht mußten, und des Sieges, den sie endlich errungen, und erinnerte dann dankbar an den Aufschwung, den namentlich die Universität München durch den edlen König Maximilian II. errungen hat. Dr. v. Döllinger erwiderte mit der herzlichsten Mahnung, sich bei allen Bestrebungen nur von der Liebe zum deutschen Vaterlande und vom Streben nach der Erkenntniß der Wahrheit bestimmen zu lassen.

Bonn, 31. Juli. (Fr. Z.) Vor längerer Zeit wurde die hiesige „Deutsche Reichszeit.“ vom Justizprokurator in einem Prozeß zu „einem Töchter“ Geldbuße verurtheilt. Das öffentliche Ministerium hat f. S. gegen dieses Urtheil Berufung erhoben, und es fand deshalb vorgestern eine neue Verhandlung des Prozeßes statt, welche damit endete, daß der Redakteur zu 200 Thln., der Verleger aber zu 20 Thln. Geldbuße verurtheilt wurde. Die beiden Verurtheilten werden gegen dieses Erkenntniß Einspruch erheben.

Hildesheim, 30. Juli. Wie vor einigen Tagen Dolandens „Kelle und Kreuz“, so ist auch desselben Verfassers „Der neue Gott“ in einer hiesigen Buchhandlung mit Beschlag belegt und der Vertrieb des Buches untersagt.

Dem preussischen Finanzministerium sind Anerbietungen von Privatleuten aus dem Rheinlande zugegangen, welche beabsichtigen, den berühmten Sauerbrunnen Gellnau im Lehnthal im Amte Diez zu erwerben. Wenn auch der genannte Ort nicht bedeutend ist, so verwerthet derselbe doch jährlich über 200,000 Krüge. Das Finanzministerium soll übrigens aus prinzipiellen Gründen gegen jede Veräußerung sein, durch welche diese wichtige Quelle in Privatbesitz übergeben würde.

Posen, 29. Juli. Auch in der hiesigen Garnison wurden in vergangener Woche die Soldaten des katholischen Bataillons von den Feldwebeln kompanieweise verammelt und befragt, ob sie Alt- oder Neukatholiken seien; die Antworten fielen, wie der „Kurier vogn.“ erzählt, verschiedene aus. Ein großer Theil der Mannschaften bekannte sich offen zum Katholizismus; Andere, größtentheils Oberoffiziere, erklärten, sie glaubten Dasselbe, was der Pfarer Kaminski in Katowitz lehre; „doch gab es auch Viele, welche offen den Glauben an den Papst bekennen.“

Nachricht.

Berlin, 1. Aug. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß der Kaiser Alexander mit dem Großfürsten Thronfolger und zwei anderen Großfürsten und größtem Gefolge Berlin im September besuchen wird; Kaiser Wilhelm hat bereits vorgestern den österreichischen Kaiser durch ein Handschreiben von den Absichten des Czaren in Kenntniß gesetzt und wird wohl spätestens morgen die Antwort des Kaisers Franz Josef erhalten.

Breslau, 1. Aug. In Folge der Einführung des neuen Polizeireglements hat heute ein allgemeiner Strike der hiesigen Drochkenbeizler begonnen.

München, 1. Aug. Bei dem heutigen Universitätstagesfestmahl, welchem auch Prinz Ludwig, Herzog Karl Theodor und sämmtliche Minister beiwohnten, brachte Rektor v. Döllinger den ersten Toast auf den König von Bayern und das königliche Haus aus, welcher mit Jubel aufgenommen wurde. Hierauf sprach Kultusminister v. Luz: „Der Vordredner hat ein Hoch vorgeschlagen, das lauten Wiederhall fand, zumal in den Herzen der Bayern. Noch einmal werfe ich den Blick zurück nach dem Gezeierten. Nicht um das Gehörte weiter anzuführen und mehr seines Lobes zu bringen — nein! — um von ihm, wie von einem leuchtenden Vorbild zu loben, was uns ziemt. Vor kurzer Zeit waren Deutschlands Grenzen vom Erbfeinde bedroht. Er hat unverweilt die Söhne seines Landes entsandt, um mitzukämpfen und mitzuliegen. Das in ernster Noth geschlossene Bündniß der deutschen Völker konnte unmöglich nach Hebung der Gefahr wieder aufgelöst werden. Er hat als der erste Einer die entscheidendsten Schritte gethan, dem Bündniß bleibende Gestalt und die Vorbedingungen der Dauer zu geben. Er hat sein Volk gelehrt, daß der Deutsche, weß Landes Kind er auch sei, ein zweites, großes und mächtiges Vaterland hat, das Allen dieses Namens gemeinsam ist. Er hat durch sein Beispiel gezeigt, daß wir dieses gemeinsame Vaterland lieben dürfen und sollen, mit Wort und That. Und wie? Wir lieben unser herrliches Deutschland, fürst wie Volk, mit der ganzen Kraft unserer Seele. Wir freuen uns, daß Das, was seit dem Verfall der alten Kaiserherrlichkeit von Geschlecht zu Geschlecht ererbt worden, nun in prächtiger Vollendung vor uns steht. Die des deutschen Volkes tiefste Erniedrigung erlebt, die den Donner der Leipziger Völkerschlacht gehört, die später unter Mühen und Leiden für Deutschlands politische Entwicklung gestritten, die Jünglinge namentlich an den Hochschulen, die nachmals unsere Väter geworden, — Alle haben gehofft und gerungen, um die Erfüllung zu schauen. Aber wir, wir, das glückliche lebende Geschlecht, wir haben es errungen und gewonnen, ein einiges Deutschland. Unsere Liebe zum gemeinsamen Vaterland, unsere Freude und Hoffnung, sie mögen ausfließen in dem Ruf: Hoch Deutschland! Hoch Deutschlands Sieg und ruhmgeladener Kaiser! Hoch das Deutsche Reich!“

Strasburg, 1. Aug. Zum Rektor der hiesigen Universität wurde de Barz, Professor der Botanik, gewählt.

Versailles, 1. Aug. Nationalversammlung. Der Bericht St. Marc Girardin's konstatirt, daß die Erklärungen von Thiers für die Konservativen befriedigend lauteten. Thiers habe erklärt, es sei sein Wille, das ihm anvertraute Gut der Republik unverfehrt zu erhalten, indem er ausdrücklich die Zukunft und die konstituierende Gewalt der Nationalversammlung vorbehalte. Indem der Pakt von Bordeaux aufs genaueste aufrecht erhalten bleibe,

halte die Kommission dafür, daß Erklärungen in öffentlicher Sitzung zwecklos geworden seien. Die Versammlung nahm hierauf den Berathungs-Gesetzentwurf an, nach welchem die Nationalversammlung am 4. Aug. geschlossen und am 11. Nov. wieder zusammentreten wird.

London, 1. Aug. Das Bankhaus Raphael emittirt am 6. August 3proz. türkische Schatzbons im Nominalbetrag von 11,126,000 Pf. St. zu 98 1/2. Die Anleihe ist in drei Serien getheilt und rückzahlbar im Juli 1876, 77 und 1878 oder convertirbar in 3proz. türkische Rente zum Kurse von 55 im Juni 1873, 74 und 1875. Die Verzinsung beginnt am 13. Juli und die Einzahlung von je 10 Pf. St. findet bei einer Zeichnung von 30 Pf. St. am 26. August und 26. September und 28. Oktober statt. Die Anleihe wird durch eine Spezialrente von 3 Millionen Pf. St. jährlich garantirt. Der Emissionspreis reduziert sich durch Zinsengenuß auf 97 1/2, in Folge dessen der Konversionspreis der Rente sich 53 1/2 stellt.

London, 1. Aug. Ein Telegramm der „Times“ aus Santander vom 31. Juli meldet, die Regierung beabsichtige den Cortes ein Anleiheprojekt von 80 Millionen Piaster vorzulegen, um die cubanischen Finanzen aufzubessern. Die cubanische Finanzverwaltung würde nach demselben zu zwei Emissionen 3proz. Schatzanweisungen al pari ermächtigt.

London, 2. Aug. Die Edinburgher Universität verlieh Döllinger den Doktorgrad. — Ein Telegramm aus Havana meldet, daß Salvadorianische Truppen Dmoa (Gonburas) besetzt haben. Man fürchtet Plünderung. Der französische und englische Konful lassen Kriegsschiffe kommen, um ihre Landsleute zu schützen.

Wien, 1. Aug. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der 1860r Loose wurden nachfolgende Serien gezogen: 42 329 588. 1002 1140 1230 1418 1433 2080 2850 2840 3230 3508 3969 4257 4459 4463 4590 4915 5022 5043 5553 5754 5878 6315 6430 6470 6520 6678 6735 7377 7421 7437 7450 8049 8247 8422 8733 8812 8940 10108 10111 10154 10315 10624 10662 10971 11187 11235 11925 12524 12544 13298 13528 13879 14162 14181 14464 14592 14803 15495 15788 15842 16367 16745 16955 17646 17653 18170 18830 18942 19175 19681 19787 19938.

Frankfurter Kurstabelle vom 2. August.

Table with columns for Staatspapiere (Germany, Prussia, Baden, etc.) and Wechselkurse (London, Paris, etc.).

Table with columns for Aktien und Obligationen (Bayerische Bank, Frankfurt, etc.) and Wechselkurse (London, Paris, etc.).

Table with columns for Anleihenloose und Bräunleihen (Bayer. 4%, Prämien-Anl., etc.) and Wechselkurse (London, Paris, etc.).

Wiener Börse, 2. Aug. Kredit 333 Staatsbahn —, Lombarden 207.90, Papierrente —, Napoleonsd'or 8.84, Ungarische 207.90, Feß. —, Neu-York, 2. Aug. Gold (Schlußkurs) 115 1/2. Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Fern. Kroenlein.

